



Alois Vogel  
**BEMERKUNGEN ZU  
 DEM BILDHAUER FRANZ  
 BARWIG**

Das Schaffen des Bildhauers Franz Barwig spiegelt recht kennzeichnend jene Zeit wider, in der nach neuen Formen gesucht wurde. Eine Zeit, in der der Aufbruch der „Jugend“ zu einer eigenen Aussage, einem ihr entsprechenden Stil, Wirklichkeit zu werden schien. Es war ein Stil, der das ganze Leben gestalten sollte und der dann im Formalen ebenso wie in einer weiteren Entwicklung im Politischen (Walter Jens zeigt die Zusammenhänge sehr deutlich auf) in jener Sackgasse endete, die seine Protagonisten, die noch „der Kunst ihre Freiheit“ auf ihr Haus geschrieben hatten, nie für möglich gehalten hätten.

Barwig wurde am 19. April 1868 in Schönau, in Mähren, geboren. Er besuchte ab 1888 in Wien die Kunstgewerbeschule, arbeitete zuerst wohl hauptsächlich nach Vorbildern, zeigte aber schon früh ein außerordentliches Talent. 1897 beendete er sein Studium. Sein Werkstoff war in dieser Zeit fast ausschließlich Holz, ein Material, dem er auch später treu blieb und in dem er seine besten Arbeiten schuf. 1904 finden wir ihn in Villach (Kärnten), wo er in einer Fachschule für Holzbearbeitung unterrichtete. 1906 kehrte er nach Wien zurück, wurde im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie zuerst in der Lehrmittelstelle und ab 1910 in der Kunstgewerbeschule als Professor angestellt.

In dieser Zeit schuf Franz Barwig eine ganze Anzahl von Tier- und Menschenfiguren, die mit ihrem großzügigen Liniengefüge und einer verkanteten Blockhaftigkeit einem Zug zur Strenge und einer aus dem Material gewachsenen Formkraft Rechnung tragen. Die zügig linear angelegten „Raufenden Buben“ aus dem Jahre

1905 und die „Wanderer“ aus dem Jahre 1909 gehören hier genannt. Gerbert Frodl zitiert in dem sehr ausführlichen Vorwort des umfangreichen Ausstellungskataloges der Österreichischen Galerie im Mai d. J. eine Löwin, einen Marabu, einen Affen und eine Pelikangruppe, die bei einer Hagenbundausstellung 1906 als erste der Öffentlichkeit präsentierten Tierfiguren Barwigs zu sehen waren. Interessant, daß Ludwig von Hevesi von einem „Schnitzstil geometrischer Flächigkeit“ in der Zeitschrift „Kunst und Kunsthandwerk“ in diesem Zusammenhang spricht. Sicher ist diese Bearbeitungsweise auch im Zusammenhang mit dem Material zu verstehen. Es handelt sich bei allen genannten Objekten um weichere Hölzer, ein Material, von dem man mit dem Flacheisen breite Späne abheben kann. Zur selben Zeit (1906/07) entstanden aber auch die aus Ebenholz geformten „Raufenden Sundapanther“, die, fein poliert, eine ganz andere Sprache sprechen. Hier wird schon eine Linie verfolgt, die sich nach einer typischen Jugendstilepoche im Werk Barwigs in den Bildwerken, die die menschliche Figur darstellen, fortsetzt und die, eher mit Kolbe verwandt, einer idealisierenden Schönheit huldigt. Eines der ausdrucksstärksten Werke, in dem eine Synthese dieser Richtungen erreicht wird, ist sicher die „Eva“ aus dem Jahre 1910.

In den frühen Tier- und Menschendarstellungen sehen wir aber Leistungen, die zwar dem Jugendstil verhaftet sind, dem Werk in der Linienführung jedoch eine expressive Dynamik verleihen. Die beiden Götzen 1908 und die Büste des Kaisers Franz Joseph mit zwei zu Füßen des Postamentes ruhenden Löwen, die schon Hevesi beschreibt, sind in ihrer großflächigen Gestaltung sehr eigenständige Erscheinungen. Ein